

Schwarzer Kanal am 15.10.1973 - 21.30 Uhr
Der "langweilige Krieg" in Nahen Osten

Original I:

Das war vor einer Woche, meine Damen und Herren. Der Zusammenstoß in Nahen Osten war wenig mehr als 48 Stunden alt. Die Meldungen aus den Kampfgebieten dementsprechend ungenau und widersprüchlich.

Aber für Israels Sympathisanten im BRD-Fernsehen war die Sache eigentlich "schon gelaufen". Zwei bis drei Tage würden die Israelis noch brauchen, um den Sues-Kanal wieder zu erreichen, und ein paar Tage mehr, um darüber hinaus vorzustoßen.

Sie würden den Arabern "eine Lehre erteilen", das war für die großen und kleinen Strategen im Westen ohne weiteres klar. Und am Ende wäre nur noch nachdrücklicher bewiesen, daß die von Israel 1967 widerrechtlich besetzten Gebiete bis in alle Ewigkeit israelisches Staatsgebiet bleiben müßten.

Die Selbstverständlichkeit, mit der man sich lenkweise und Argumente des Aggressors Israel zu eigen macht, ist immerhin bemerkenswert.

Aber - wie gesagt - das war vor einer Woche ! Gestern hörte sich die Einschätzung schon ganz anders an.

Original II: Nein, der Sechstagskrieg von 1967 wiederholt sich nicht. Wie sich ja überhaupt die Geschichte nirgends und niemals wiederholt, das sollte man nicht vergessen.

Diesmal also gab es weder einen israelischen Blitz-Krieg, noch einen Blitz-Sieg. Diesmal ist es - so belehrt uns Ex-Generalstabschef Weinstein - ein "langweiliger Krieg ohne eine große strategische Idee".

Aber das ist "rein militärtechnisch" gemeint, sagt Herr Weinstein, weil sich das sonst so "zynisch" anhört.

Und wenn er in den folgenden Sätzen die Eroberungspolitik Israels nicht nur begründet, sondern sogar rechtfertigt, dann ist das sicher auch nur "rein militärtechnisch" gemeint.

Original III: Folgen wir für einen Augenblick dieser strategischen Logik des Herrn Weinstein:

Also Israel muß die Gebiete, die es den Arabern geraubt hat, "aus reinen Verteidigungsgründen" in der Hand behalten. Gebiete, die mehr als doppelt so groß sind wie das ursprüngliche Staatsgebiet Israels, werden benötigt, um Israel zu verteidigen.

Nun setzt Israel Siedler in die geraubten Gebiete, arabische Einwohner werden vertrieben, ihre Dörfer und Städte zerstört. Israelische Grundbesitzer kaufen sich ein, Siedlungen und Betriebe werden errichtet.

Es wird nicht lange dauern, dann muß sich Israel erneut vergrößern. "aus reinen Verteidigungsgründen" - wie Herr Weinstein das dann wieder nennen wird. Denn wie soll Israel sonst seine Sicherheit in den geraubten Gebieten gewährleisten?

Das ist natürlich Wahnsinn, aber es hat Methode. Auf diese Weise hat Israel seit seiner Gründung mehrfach sein Staatsgebiet erweitert - auf Kosten seiner arabischen Nachbarn.

Babel fanden die israelischen Landflüchter bisher immer wohlwollende Unterstützung durch andere imperialistische Staaten. Jetzt aber merkt einer nach dem anderen, daß man sich keineswegs noch länger an die israelische Politik binden darf.

Original IV: Ja, das ist das imperialistische Problem Nr. 1 - Jeder muß sehen, wo er bleibt.

Und obwohl alle gemeinsam gern den Arabern das israelische Messer an die Kehle setzen würden, sehen sie sich doch gezwungen, einzulenken und vermittelnde Beziehungen zu den arabischen Staaten herzustellen, den israelischen Eroberungsdrang bei allem heimlichen Wohlwollen zu zügeln.

Sicher, früher hatten sie es leichter. Da genügte ein Kanonenboot oder schlimmstenfalls ein Expeditions-Korps, um eine ungehörige Kolonie wieder zur Räson zu bringen. Aber heute hat es der Imperialismus mit unabhängigen und ständig stärker werdenden Nationalstaaten zu tun.

Diese Staaten verstehen es immer besser, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen, und diese Staaten haben in der internationalen Arena starke und einflußreiche Freunde an ihrer Seite: die Sowjetunion und die Gemeinschaft der sozialistischen Staaten.

Original V:

Nicht "die Israelis" stehen auf verlorenen Posten, sondern diejenigen in Israel und anderswo, die immer noch auf Landraub, auf Eroberung und Krieg gegen unabhängige Völker setzen !

Auf verlorenen Posten stehen die Gegner einer gerechten politischen Lösung des Nahost-Konfliktes, die Anhänger des Kalten und des Heißen Krieges.

Die Tendenz der Entspannung, die Vernunft der friedlichen Koexistenz setzt sich in der Welt immer wirksamer durch. Sie wird auf die Dauer um den Nahen Osten keinen Bogen machen.

Staatl. Komitee f. Rundfunk
19093 (19.093)

Abt. Monitor

FS DDR 21.30 h

15.10.1973 Cz

"Der schwarze Kanal"

Einblendung:

Herr Huber, fünf Jahre Korrespondententätigkeit in Israel haben Sie als Kenner der Szenerie ausgewiesen.

Ich will Sie heute nicht nach dem Sinn dieses Krieges fragen, aber ich möchte Sie fragen, wie lange glauben Sie, nach dem Nachrichtenstand den wir zur Stunde haben und natürlich nach Ihren Erfahrungen, wie lang wird diesmal dieser Krieg dauern?

Huber:

Diese Frage ist natürlich sehr schwer zu beantworten.

Ich glaube, die Dauer des Krieges hängt einzig und allein von den Israelis ab, nämlich davon, was die Israelis wollen.

Wollen sie, dass sie wieder zu den Waffenstillstandslinien zurückkommen können die vor drei Tagen bestanden, dann würde ich sagen, ist der Krieg in zwei bis drei Tagen zu Ende.

Wollen die Israelis dagegen über diese Waffenstillstandslinien hinaus, dann wird es zweifellos länger dauern.

Moderator:

Was könnten die Motive oder die erkannten Notwendigkeiten für die Israelis sein, über diese Grenzen, sei es zeitweilig, vorzustoßen?

Huber:

Die Motive der Israeli könnten sein, den Arabern eine Lehre zu erteilen. Der Fall der sich hier vor 1, 2 Tagen abgespielt hat, nämlich dass die Israelis doch praktisch überfallen wurden, hat den Israelis gezeigt wie notwendig ist eine Pufferzone zu haben. Und ich glaube, die Israeli werden den Arabern demonstrieren, dass es sich nicht lohnt noch einmal anzugreifen.

Und ich glaube sicher, dass der Wahlkampf, der jetzt momentan unterbrochen wurde in Israel, dass der dazu führen wird, dass die Partei die meisten Stimmen bekommen wird die sagt, die besetzten Gebiete die nach dem Sechstagekrieg von Israel besetzten Gebiete müssten dem Lande einverleibt werden.

Reporter:

Wichtigstes Instrument dieser Politik, die Armee. Wegen der enormen Rüstungskosten mussten wichtige soziale Investitionen von Israel vernachlässigt werden. Deshalb kam es in den letzten Jahren zu innenpolitischen Unruhen.

Die Regierung versuchte die Kritik abzufangen, indem sie eine Politik neuen Pioniergeistes propagierte. Araber wurden ungesiedelt, in den besetzten Gebieten Siedlungen Kibutzim errichtet.

Innenpolitisch begehrte man mit den neuen Siedlungen den stärkeren Druck. Nach aussen wurden vollendete Tatsachen geschaffen. Die besetzten Gebiete sollten endgültig israelisch werden.

Schnitzler:

Das war vor einer Woche, meine Damen und Herren. Der Zusammenstoß im Nahen Osten war wenig mehr als 48 Stunden alt, die Meldungen aus den Kampfgebieten dementsprechend ungenau und auch wider -

sprüchlich.

Aber für Israels Sympathisanten in BRD-Fernsehen war die Sache eigentlich schon gelaufen. Zwei bis drei Tage würden die Israelis noch brauchen um den Suez-Kanal wieder zu erreichen, so hörten wir, und ein paar Tage mehr, um darüberhinaus vorzustossen. Es hängt einzig und allein von den Israelis ab wie lange der Sieg dauert. Sie würden den Arabern eine Lehre erteilen, dass war für die grossen und kleinen Strategen im Westen ohne weiteres klar. Und am Ende wäre nur noch nachdrücklicher bewiesen, dass die von Israel 1967 widerrechtlich besetzten Gebiete bis in alle Ewigkeit Israelisches Staatsgebiet bleiben müssen. Die Selbstverständlichkeit mit der man sich Denkweise und Argumente des israelischen Aggressors zu eigen macht, das ist immerhin bemerkenswert. Aber, wie gesagt, das war vor einer Woche. Gestern hörte sich die Einschätzung schon ganz anders an.

Einblendung:

Dieser Krieg ist gekennzeichnet vom 1. Tage an durch den zeitlichen Nachteil den die Israelis dadurch gehabt haben, dass sie nicht mobilisiert haben. Aus politischen, psychologischen, diplomatischen Gründen

Mann:

Und nicht angegriffen haben.

Mann:

Haben sie ihre Mobilisierung auch zu spät eingeleitet. Und die andere Seite hat den grossen Vorteil der Überraschung genutzt, hat ihn auch ausgenutzt. Auf der anderen Seite haben die Israelis Prioritäten setzen müssen.

Die ausgelöste Schlacht in Sinai war die zweite Front. Die erste Front war von Anfang an die Front bei der Golanhöhe. Die Israelis haben aber immer noch nicht, so sieht das wenigstens heute aus, diesen Zeitvorsprung, den der Überraschungsangriff den Arabern zugespielt hat, aufgeholt. Und deswegen ist dieser Krieg in Grunde genommen, das hört sich jetzt zynisch an, doch ich sage das jetzt rein militärtechnisch, in Grunde genommen ein langweiliger Krieg. Das ist ein Abnutzungskrieg ohne eine grosse strategische Idee auf dem Schlachtfeld. Und es ist nicht das was der als Clausis in coudeu (ph) nannte, diesen blitzartige Vorstellung einer richtigen strategischen Idee, wie ein Florett in das Herz des Feindes stösst. F

Mann:

Fast alle, die Journalisten nicht ausgenommen, waren nur allzubereit, Schablonen auf die Landkarte in Nahost zu legen. Ebenso gültig scheinende wie bequeme Klischees nachzuzeichnen. Heute, Ende des 4. Tages im 4. jüdisch-arabischen Waffengang, mag man sich überrascht, ehrlicherweise eingestehen, dass die Israeli nicht automatisch auf Sieg, und die Araber nicht zwingend auf Flucht und Niederlage abonniert sind. Der Sechstagekrieg von 1967 wiederholt sich nicht.

Schnitzler:

Nein, der Sechstagekrieg von 1967 wiederholt sich nicht, wie sich ja überhaupt die Geschichte nirgends und niemals wiederholt. Das sollte man nicht vergessen.

Diesmal also gab es weder einen israelischen Blitzkrieg noch einen Blitzsieg, diesmal ist es, so belehrt uns Exgeneralstäbler Weinstein, ein langweiliger Krieg, ohne eine grosse, strategische Idee. Er hat offenbar eine Vorliebe für Blitzkriege. Von früher noch, nehme ich an.

Aber das ist rein militärtechnisch gemeint, sagt Herr Weinstein, weil sich das sonst so zynisch anhört. Und wenn er in den folgenden Sätzen die Eroberungspolitik Israelis nicht nur begründet, sondern sogar rechtfertigt, dann ist das sicher auch nur rein militärtechnisch gemeint.

Einblendung:

Weinstein:

Die Schwierigkeit der Gesamtsituation wird dadurch gekennzeichnet, dass die Israelis ihren Staat auf einer rein militärischen, strategischen Konzeption aufbauen. Wenn man Maximalforderungen stellt zur Sicherheit eines Staates, und ich will hier nicht beestreiten dass diese Maximalforderung von militärtechnischen hergesehen völlig richtig sind, wenn man also verlangt, dass die Golanhöhen, Schanelscheik(ph), das Ghasa, ganz Sinai aus militärpolitischen und militärtechnischen, also aus reinen Verteidigungsgründen, in der Hand des Staates bleiben müsse, weilsonst dieser Staat sich nicht erhalten kann, dann kann man nur eine militärische Politik betreiben die einen zwingt, immerwieder Krieg zu führen und immer wieder Siege zu erringen. Und dann sind alle anderen Formeln natürlich psychostrategisch unerhört geschickt, in der diplomatischen Welt gibt es also nicht nur ja und nein, da gibt es verschiedene Zonen, dann kann das immer nur Vorwand sein. Die Politik Israels jetzt erinnert mich an die Methoden Ludendorfs. In Jahre 1917 hat Ludendorf noch ganz Belgien haben wollen, ganz Weiss-Russland haben wollen und ganz Lothringen haben wollen. Unter dem richtigen Gesichtspunkt der kriegsführenden Partei, anders lässt sich die preussisch-deutsche Armee überhaupt nicht bewegen, gut.

Das geschieht heute in Israel.

Schnitzler:

Folgen wir für einen Augenblick dieser strategischen Logik des Herrn Weinstein.

Also Israel muss die Gebiete die es den Arabern geraubt hat, aus reinen Verteidigungsgründen in der Hand behalten. Gebiete, die mehr als doppelt so gross sind wie das ursprüngliche Staatsgebiet Israels werden benötigt, um Israel zu verteidigen, so hören wir es. Und nun setzt Israel Siedler in die geraubten Gebiete. Arabische Einwohner werden vertrieben, ihre Dörfer und Städte zerstört. Israelische Grundbesitzer kaufen sich ein. Siedlungen und Betriebe werden errichtet.

Man kann sich an fünf Fingern ausrechnen wie das weitergehen wird. Es wird nicht lange dauern, dann muss sich Israel erneut vergrössern, aus reinen Verteidigungsgründen, wie Herr Weinstein dass dann wieder nennen wird. Denn wie sonst soll Israel seine Sicherheit in den geraubten Gebieten dann gewährleisten?

Das ist natürlich Wahnsinn, aber es hat Methode. Auf diese Weise hat Israel seit seiner Gründung mehrfach sein Staatsgebiet erweitert, auf Kosten seiner arabischen Nachbarn.

Dabei fanden die israelischen Landräuber bisher immer wohlwollende Unterstützung durch andere imperialistische Staaten. Jetzt aber merkt einer nach den anderen, dass man sich keineswegs noch länger an die israelische Aggressionspolitik binden darf.

Einblendung:

1967 war der Nahostkrieg nach sechs Tagen zu Ende. 1973 müssen wir nach sechs Tagen Krieg befürchten, dass die schwersten Schlachten noch erst bevorstehen.

In menschliches Mitgefühl und politische Sorge mischt sich bei uns eine egozentrisch begründete Furcht, dass das Öl aus dem Osten ausbleibt, Heizungen kalt werden, Tanks leer. Und es wäre pharisäisch eine solche Furcht zu verurteilen.

Ob bei gähreschärfender Krise jede Nation, auch die USA, doch nur noch an sich selbst denkt wissen wir nicht. Nicht einmal die Europäische Gemeinschaft wird mit Sicherheit zusammenhalten.

Der Besuch des Bundeskanzlers beim Schah zeigte schon, dass eine Regierung die Ölfrage nicht mehr nur dem Wirtschaftsminister überlässt.

Die Israelis hörten vom Kanzler, dass er es mit den arabischen Ölexporteurs nicht verderben könne.

Nixon erfuhr, dass preistreibende amerikanische Ölaufkäufer in Europa nicht gerade willkommen sind.

Der deutsche Verbrauch von derzeit 140 Millionen Jahrestonnen, bedarf des gesicherten Nachschubs, weil wir 1980 200 Millionen brauchen.

Für die Vereinigten Staaten, hier zeichnet sich in den letzten Wochen eine Wende der amerikanischen Politik ab, nicht kompromisslose Unterstützung Israels, sondern eine flexiblere Position, die es auch erlauben würde die Ölfrage, die Abhängigkeit der Vereinigten Staaten von Ölimporten aus dem mittleren Osten mit in die politische Waagschale zu werfen.

Wie ist der amerikanische Vorschlag zu beurteilen, einem Opeckartell mit einem Verbraucherkartell zu antworten, also eine Abnehmerfront Europa, Japan und Amerika?

Das ist von europäischer Seite nicht akzeptiert worden. Wie sehen Sie das als Repräsentant eines internationalen Konzerns?

Die Amerikaner haben vorgeschlagen, dass sich die grossen Verbrauchergebiete, die USA, Westeuropa und Japan, über die gemeinsamen Schritte auch in den Verhandlungen abstimmen sollten. Und sie haben immer davor gewarnt, dass man etwa gegenüber der Opec nun einen anderen, geradezu kampfartigen Zusammenschluss herbeiführen sollte, denn der würde zum Vergrössern der Spannung nicht zum Beseitigen der Spannung führen.

Ich selbst bedaure, dass es den amerikanischen Verhandlungspartnern bei der OECD in Paris nicht gelungen ist, ihre europäischen Kollegen, aber auch in Tokio ihre japanischen Kollegen, von der Zweckmässigkeit einer engeren Zusammenarbeit, eines besseren Verständens unter den Verbrauchern zu überzeugen.

Im Moment hat es doch aber eher den Anschein als wenn die Ver-

braucherländer sich geradezu bei den Ollieferländern den Rang ablaufen würden. Sehen Sie darin keine Gefahr ?

Ja, sie tuen es in der Tat. Und ich muss gestehen, Herr Münche, wirlaufen mit. Denn die Solidarität ist ein Ziel, ich meine die freundschaftliche partnerschaftliche Solidarität gegenüber den Förderländern, aber jeder von uns muss nun auch sehen wo er bleibt.

Schnitzler:

Ja, ja, das ist das imperialistische Problem Nummer eins. Jeder muss sehen wo er bleibt. Und obwohl alle gemeinsam nur zu gern den Arabern das israelische Messer an die Kehle setzen würden sehen sie sich doch gezwungen, in ihren Beziehungen zu den arabischen Staaten, den Realitäten mehr als bisher Rechnung zu tragen. Ihre Sympathie für den israelischen Eroberungsdrang nicht wenigstens allzuoffen zu zeigen.

Sicher, früher hatten es die imperialistischen Staaten leichter, da genügt ein Kanonenboot oder schlimmstenfalls mal ein Expeditionscorps, um eine ungehörige, unbotmässige Kolonie wieder zur Räson zu bringen. Aber heute hat es der Imperialismus nicht mehr mit Kolonien, sondern mit unabhängigen Nationalstaaten zu tun und die werden ständig stärker, auch in ihrer wirtschaftlichen Kraft. Und diese Staaten verstehen es immer besser, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen, und diese Staaten haben in der internationalen Arena starke und einflussreiche Freunde an ihrer Seite.

Die Sowjetunion und die Gemeinschaft der sozialistischen Staaten.
Einblendung:

Ohne Einigung auf eine Einstellung, auf eine Resolution zur Einstellung der Kämpfe im Nahen Osten, hat sich in der vergangenen Nacht der Weltsicherheitsrat der Vereinten Nationen in New York auf unbestimmte Zeit vertagt.

Während der Sitzung kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem sowjetischen UN-Botschafter Malik und dem israelischen Delegierten Tecour (ph).

Der Vertreter Israels, Tecour, sprach sein Bedauern über die Zerstörung des sowjetischen Kulturzentrums in Damaskus aus.

Tecour wurde vom sowjetischen Chefdelegierten Malik unterbrochen. Mit den Worten: ich bleibe nicht hier, um mir das Beileid des Vertreters von Mördern und Gangstern anzuhören - verliess Malik unter dem Beifall von Zuschauern und Diplomaten den Raum.

Die Nachtsitzung des Weltsicherheitsrates hat mit dem dramatischen Auszug des sowjetischen Geschäftsträgers Malik die Isolierung Israels bei den Vereinten Nationen weiter deutlich gemacht. Und der Beifall von der Diplomatentribüne war eine vor dem Weltforum bisher nicht erlebte Demonstration.

Die Israelis hatten nach dem Sechstagesieg eine unglaubliche Sympathie der ganzen Welt, und zwar deswegen, weil ein Kleiner gegen die Grossen gewonnen hatte. Und mit einer unglaublich geschickten Form, das Ganze war faszinierend. Heute aber befinden wir uns nicht nur in einer anderen militärischen Lage, wir finden uns in einer ganz anderen psychologischen Lage. Die ganze Jugend der

Welt ist gegen einen Krieg.
Das ist das Ergebnis von Vietnam.
(wir auch)

Ich auch, das ist das Ergebnis von Vietnam. Und nun gegen diese Stimmung kämpfen die Israelis an, und hier stehen sie auf einem verlorenen Posten.

Schnitzler:

Nein, meine Damen und Herren, nicht die Israelis stehen auf verlorenem Posten, sondern diejenigen in Israel und anderswo, die immernoch auf Landraub, auf Eroberung und Krieg gegen unabhängige Völker setzen.

Auf verlorenem Posten stehen die Gegner einer gerechten politischen Lösung des Nahost-Konflikts. Die Theoretiker des Blitzkrieges oder auch des langweiligen Krieges.

Die Tendenz der Entspannung, die Vernunft der friedlichen Koexistenz setzt sich in der Welt immer wirksamer durch. Und sie wird auf die Dauer, auch um den Nahen Osten keinen Bogen machen.

---.---